

"Ausgangspunkt jeder wirksamen Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd", nüchtern und sensibel die in Entwicklungsländern gegebenen Bedingungen, einschließlich von Verfassungsentwicklungen, zu betrachten. Auch in dieser Tradition haben Herbert Baumann und Matthias Ebert ein (im übrigen editorisch sorgfältiges und angenehm handhabbares) Werk vorgelegt, auf dessen (schon angekündigte) Fortschreibung man sich freuen darf.

Philip Kunig

Ferhad Ibrahim (Hrsg.)

Staat und Zivilgesellschaft in Ägypten

Lit Verlag, Münster / Hamburg, 1995, 288 S., DM 38,80

(Demokratie und Entwicklung, Bd. 19)

Der dem vorliegenden Band vorangestellte Verweis Michel Foucaults auf die Problematik von Theorie und Methodik bei historischen Analysen von Transformationsprozessen oder Diskontinuitäten fungiert neben dem gemeinsamen thematischen Focus wie eine übergeordnete Fragestellung. Die Autoren sind sich einig, daß herkömmliche Theorien wie z.B. die Ansätze Autoritarismus und Neo-Patrimonialismus sich als unzureichende Erklärungsmodelle für die politischen, ökonomischen und kulturellen Strukturen Ägyptens erwiesen haben. Eine Feststellung, die sich durchaus auch auf weitere Länder und Regionen übertragen läßt. Ferner konstatieren sie, daß seit Mitte der 80er Jahre die Folgen der Infitah-Politik Sadats in einem sich wandelnden Verhältnis von Staat und Gesellschaft deutlich wurden. Diese Entwicklung setzte sich in den 90er Jahren weiter fort, so daß wir heute ein breites Spektrum politischer Kräfte ausmachen können, die einen gesellschaftspolitischen Wandel anstreben und insbesondere dem Staat nicht mehr die alleinige Aufgabe des Motors von Veränderung zugestehen. Die Tatsache, daß bei Ägyptens gesellschaftlichen Gruppen und Akteuren ein hohes Maß an Autonomie festzustellen ist, gibt Anlaß zur Frage, ob hier nicht ein Ansatz für eine Zivilgesellschaft auszumachen sei, die zusehends an Einfluß gegenüber dem bürokratischen Staatsapparat gewinnen könnte. Mindestens drei Bedingungen sollten nach Ansicht der Autoren erfüllt sein, damit überhaupt von einer Zivilgesellschaft die Rede sein kann: Akzeptanz des Pluralismus, freiwillige Organisation gesellschaftlicher Gruppen und Geist der Toleranz (S. 5). Die Diskussion über Zivilgesellschaft, die auch vor Ort kontrovers geführt wird, ersetzt allerdings nicht die Auseinandersetzungen über Demokratie, Säkularismus, Menschenrechte etc.; diese Themen werden lediglich neu aufgegriffen und anders beleuchtet, was in einzelnen Beiträgen dezidiert zum Ausdruck kommt.

Die neun Studien sind zwar von recht unterschiedlicher Qualität, dennoch ergänzen sie sich gegenseitig und zeichnen insgesamt ein ausgewogenes Bild der gegenwärtigen Entwicklung in Ägypten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen der Aufsatz über Machtstrukturen und

Elitewandel von *Michèle Auga*, *Anette Heilmanns* Analyse einer Ethik der Toleranz am Fallbeispiel Abu Zayd, *Jens Tannebergs* und *Oliver Wils'* kritische Auseinandersetzung mit dem neo-liberalen Entwicklungsparadigma und die Diskussion über einen geeigneten theoretischen Rahmen für die Analyse der Situation und Partizipation von Frauen in der muslimischen Gesellschaft von *Evelyn Terpin*. Diese Aufsätze bestechen durch analytische Klarheit und eine differenzierte Betrachtungsweise. Abgerundet wird das Bild durch die Darstellung von Strukturen, politischer Zielsetzung und Stellenwert der Muslimbrüder von *Jan Knixmüller* sowie die Betrachtung der wirtschaftlichen Bedeutung des Militärs und der damit verbundenen verborgenen politischen Einflußnahme von *Matthias Kunde*.

Daß in einem Aufsatz drei bzw. zwei verschiedene Schreibweisen desselben Namens verwendet werden, kann vorkommen; wenn sich dazu aber noch durch den gesamten Band hindurch eine mangelhafte Orthographie und Kommasetzung gesellt und einzelne Worte oder gar ganze Satzteile fehlen – und das bereits beim Klappentext –, so ist das ärgerlich, weil es irritiert und vom Eigentlichen ablenkt. Leserfreundlich wäre eine einheitliche Umschrift des Arabischen gewesen, auch eine Bibliographie am Ende des Bandes hätte so manche mühsame Suche ersparen können.

Insgesamt spiegelt der Band eine zunehmende und begrüßenswerte Tendenz in der Forschung wider, die nicht zuletzt auch dem frischen Wind, den junge Wissenschaftler in so manche verstaubte Studierstube bringen, zu verdanken ist: das kritische Hinterfragen westlicher Sichtweisen und Perspektiven, insbesondere im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der muslimischen Welt. In der Bereitschaft, alte Denkmuster aufzugeben und auch in der Forschung neue Wege zu beschreiten, liegen wesentliche Impulse, die langfristig zu einem anderen Verständnis des Islam und der muslimischen Gesellschaften beitragen können. Und zwar deshalb, weil die bipolaren Denkschemata oder monokausalen Erklärungsmuster, die immer mit einer analytischen Fixierung auf den Islam einhergehen, aufgebrochen werden, verbunden mit dem Bestreben, die eigene Perspektive transparent zu machen. Damit wird der Islam von der alleinigen Last der Verantwortung für die aktuelle politische, ökonomische und soziale Situation befreit, der Einfluß weiterer Faktoren wird deutlich. Das trifft in besonderem Maße auf die Rolle des Staates zu, die bislang häufig unterbewertet wurde. In den Beiträgen dieses Bandes ist seine Schlüsselrolle im Hinblick auf Entwicklung und Veränderung der ägyptischen Gesellschaft in den unterschiedlichsten Bereichen offensichtlich.

Ursula Günther